

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 49 [i.e. 47] (1965)  
**Heft:** 22

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bern 1  
Amtl. Fächer

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol Seite 5

Erscheint jeden zweiten  
Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post  
Fr. 15.50 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Aus-  
landsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Entschul-  
dlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-  
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 88  
Winterthur. — Inserationspreis: Die stündliche  
Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.  
Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften  
werden nach Möglichkeit berücksichtigt. —  
Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche. 9

## Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58  
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 28 00, Postcheckkonto VIII 1027

### Blick in die Weltpolitik

BWK. — «Blick in die Weltpolitik» hätte die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», die unter der Leitung ihrer Präsidentin Dr. Maria Felchlin, Otten, über das letzte Wochenende auf dem Gurten ihren 21. Staatsbürgerlichen Informationskurs durchführte, diese Veranstaltung überschreiben können.

Dieser Blick führte vorerst in die Weltpolitik der vergangenen Jahrzehnte zurück, an der auch wir, wie wohl wir in die beiden Weltkriege nicht hineingerissen wurden, in unserer neutralen Schweiz Anteil hatten.

Geschichtsprofessor Dr. Max Silberschmidt, von der Universität Zürich, vermittelte uns diesen zu Erkenntnissen und Überlegungen zwingenden Blick in einem hervorragenden Vortrag über

Winston Churchill —  
Leader der Freien Welt

Da wurde uns, kurze Zeit nach der Enthüllung des Denkmals für den Parlamentarier, den liberalen Staatsmann und Historiker in Oberhofen, diese imponierende Persönlichkeit in seinen Worten und Taten, seinen weit in die Zukunft reichenden Prophezeiungen in faszinierender Weise von beiderseits der sehr gut besuchten Informationsstagung mochte sich jenes Tages im Jahre 1946 erinnern, als wir uns auf dem Münsterplatz in Zürich die kurze, improvisierte Ansprache des britischen Premiers anhörten, in der er unser Staates würdigte, um darauf in seiner berühmten gewordenen Zürcher Rede in der Universität auf die von Russland her drohenden Gefahren hinzuweisen und von einer Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland zu sprechen. «Europa arise», lautete sein mahrender Ruf, «Europa, erwache!» Solchem Appell entsprangen als wirkliche Gedanken der Europarat und die europäischen Gemeinschaften.

Wir wurden an jene berühmte gewordenere erste Rede des Kriegs-Premiers Winston Churchill erinnert, in der er in knappen Worten die Bevölkerung Grossbritanniens auf eine durchzustehende Zeit der Gefahren und Entbehrungen, für die er nichts anderes als «Blut, Schweiß und Tränen» zu verheissen habe, vorbereitete. «Wir kämpfen allein», sagte der schon seiner Herkunft, aber auch seinem arbeits- und kämpferischen Leben nach zur Führerpersonlichkeit prädestinierte Mann an der Spitze der Nation, «aber wir kämpfen nicht für uns allein.» — «Wir werden Gnade wahren lassen, aber wir werden nie Gnade bitten.» — «Eher werden wir in London in Ruinen und Asche untergehen sehen, als dass wir uns der Besetzung durch eine fremde Macht beugen.» Churchill nannte diesen totalen Einsatz einen Krieg der unknown warriors und appellierte an alle, den Kampf als einen solchen für die Werte der gesamten Kultur zu betrachten.

Die vielen Hunderttausend mutiger britischer Frauen, die mit an der Bewältigung des hohen Opfer verlangenden Unternehmens ihren grossen Anteil hatten, wurden in dieser Sir Winston Churchill zugehenden Ehrung mit geehrt.

Anstelle des am Kommen verhinderten Botschafters Grossbritanniens in der Schweiz, Mr. Isacson,

war Mrs. Margaret E. Evans von der britischen Botschaft in Bern auf dem Gurten anwesend.

#### «Was tut sich in Vietnam?»

Um auf diese in der ganzen Welt gestellte, brennende Frage Antwort zu geben, hatte sich die bekannte Leitartiklerin der schweizerischen Tagespresse und jener Deutschlands, Dr. Lily Abegg, Zürich, aus der Sicht jahrzehntelangen Erlebens von Südostasien auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» zur Verfügung gestellt.

«Wenn man über den Vietnam-Krieg spricht», begann Dr. Lily Abegg ihr verdankenswert informierendes Referat, «gerät man unwillkürlich in die schwierigsten und delikatesten politischen Fragen hinein.» Sie skizzierte in der Rückschau die Anfänge dieses sich nun schon über mehr als zwanzig Jahre hinziehenden Kampfes der Vietnamesen, der zuerst gegen die Franzosen ging und jetzt gegen die Amerikaner gerichtet ist, von den Japanern, mit denen es die Vietnamesen während des Zweiten Weltkrieges, als ihr Land von ihnen besetzt war, zu tun hatten, ganz zu schweigen.

Eine wichtige Mitteilung, auf die wir noch zurückkommen werden!

Die Abänderung und Ergänzung von Artikel 12 und 13 der Staatsverfassung (des Kantons Bern), welche die Wahl der Frauen in sämtliche richterliche Funktionen grundsätzlich ermöglicht, ist mit 31 001 gegen 19 767 Stimmen angenommen worden.

Halten wir fest, was Dr. Lily Abegg ausführte: Dass unter «Vietnamesen» die Vietcong, d. h. die Kommunisten in Südvietsnam mitsamt ihrem grossen Anhang, sowie ihre Freunde, die kommunistischen Nordvietnamesen, zu verstehen sind, die zusammen drei Viertel, wenn nicht mehr, des Volkes von Nord- und Südvietsnam ausmachen. Die sogenannte südvietsnamische Regierung ist zu einer Marionetten-Regierung geworden, die mit Dollarzahlungen an die Herren Generale und Minister und mit militärischem Druck im Zaume gehalten wird.

Ans gründlicher Kenntnis der Zusammenhänge heraus sagt Dr. Lily Abegg, dass die Eigenständigkeit, die Unabhängigkeit und der Kampfeswille in Vietnam auf der kommunistischen Seite grösser sind als auf der amerika-freundlichen Seite. Da dies als äusserst unangenehmer Tatbestand für manche nicht leicht begrifflich sein wird, erläutert die Referentin in der Folge, warum Kommunismus und Nationalismus in Vietnam identisch sind oder identisch zu sein scheinen. In Asien spielt der Kommunismus eine andere Rolle als bei uns. Viele Systeme besitzen einen diktatorischen Charakter, ob es sich nun um Rechtsdiktaturen wie in Thailand, um sozialistische wie in Indonesien und Burma oder um kommunistische wie in China, Nordkorea und Nordvietnam handle. Auch Nationalchina auf Formosa ist eine Diktatur. Allgemein halten die Asiaten die nationale Unab-

hängigkeit und den modernen Aufbau ihrer Länder für wichtiger als die politische Ideologie, also das politische System, durch das sie regiert werden. Es waren dies eben früher koloniale oder halbkoloniale Länder, für welche die Unabhängigkeit die magische Formel bedeutete.

Während auf der einen Seite — so ging dies aus dem ausgezeichneten Referat Dr. Lily Abeggs, die eben jetzt ein Buch über China schreibt, hervor — die Sowjetunion, wie man weiss, durch den Vietnam-Konflikt in unangenehmer Verlegenheit versetzt wurde, und es begrüssen würde, wenn die Amerikaner mit den Nordvietnamesen zu einer Verständigung gelangen könnten, wünscht China das nicht, und dies ist heute einer der Hauptgründe für die scharfe anti-sowjetische Politik der Chinesen.

#### Sonntägliche Festerstunde

Selbst in diese auf hohem Niveau des Gebotenen stehende, uns in des Wortes wahrstem Sinne als Festehende in Erinnerung bleibende Matinée hinein vermochte noch Weltpolitik zu spielen. Dr. Nadia Jollos, Zürich, rief uns in einem formvollendeten Vortrag Leben und Werk von Ricarda Huch nochmals lebendig und bewegend ins Gedächtnis, indem sie auch auf die für diese bedeutende Historikerin und Schriftstellerin Deutschlands entscheidende Zeit, die sie als Studentin, Bibliothekarin und Lehrerin an der Höheren Mädchenschule Zürich in der Schweiz verlebte, zu sprechen kam. Entwicklung und Reifung der Persönlichkeit Ricarda Huchs in ihrer Tiefe, ihren Reichtum, ihre Vielseitigkeit, ihre eigene mutige Einstellung und Meinung schilderte die bekannte Journalistin und Theaterreferentin, Verfasserin des biographischen Werkes «Betsy Meyer» (Verlag Huber, Frauenfeld), in dichterisch bewegelter Sprache, ohne aber je ins gefährlich verlockende Gebiet des Pathetischen abzugleiten. Eine hohe Leistung literaturgeschichtlicher Interpretation! Die Weistunde wurde noch durch die Vorlesung Ida Büttbergers aus Langenthal, einer Schülerin Ella Widmanns, gekrönt, die aus dem Briefwechsel Ricarda Huchs mit Josef Viktor Widmann\* einige der Briefe las und aus dem Inbändchen «Herbstfeuer» einige der schönen Gedichte Ricarda Huchs in einblühender Art rezitierte. Frau Ida Büttberger möchten wir bei einer ähnlichen Gelegenheit wieder begen.

Auch Ricarda Huch stand, als ihr schicksalgeprägtes, bewegtes Leben sich schon in den Abend zu neigen begann, mitten im Geschehen der Weltpolitik; nahm sie es doch auf sich, als Deutsche während der prüfungsreichen Zeit des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland zu bleiben und dem Schwaben, das ihrer als eigenständiger Verwalterin kulturellen Erbes entgegentrat, die Stirn zu bieten.

Indirekt liess uns auch Dr. jur. Martha Daeniker, Bern, die am Sonntagmittag aus dem

#### Leben einer Diplomatenfrau

erzählte, einen Blick in die Weltpolitik mit, der ja mehr und weniger eine Botschaftersgattin, besonders wenn in Kriegzeiten die schweizerischen Würdenträger auch noch für andere Länder konsularische Dienste zu übernehmen haben, in Berührung kommt. Wieviel intensiv zu leistende Arbeit hinter den Kulissen der Cocktail-Parties und Empfänge, mancherlei Entbehrungen und gefahrvolle Unternehmungen, wenn im Lande, in dem der Dienst des Botschafters und seiner hesten Mitarbeiterinnen Frau Gemalin, ausgeübt wird, Krieg herrscht oder wenn es unter feindliche Besetzung gerät! Frau Botschafter Daeniker wusste höchst lebendig von ihren Erlebnissen eindrücklichster Art aus den 25 Jahren einer Diplomatenfrau, aus welche sie

\* J. V. Widmann: Briefwechsel mit Henriette Feuerbach und Ricarda Huch, Artemis-Verlag.

#### Unsere Glosse:

### Inflation der Schönheit

sfid. Kein Mensch wird behaupten wollen, es gebe keine schönen Frauen und Mädchen mehr. Im Gegenteil, Frauen-schönheit ist sogar häufiger als je anzutreffen. Vielleicht aber steht sie gerade deshalb so niedrig im Kurs. Sie widersprechen?

Wandern wir ein wenig zusammen durch unsere Stadt. Wir halten vor einer Plakatawand an: Von sieben Plakaten zeigen vier eine Frauenschönheit. Wir stehen vor einem Kino: In Dutzenden von Fotos beherrscht Frauenschönheit die Fensterflucht. Sie prangt am Kiosk auf den Titelseiten unzähliger illustrierter und Magazine. Sie springt uns aus den Inseraten der Zeitschriften in rauhen Mengen ins Auge, verhillt und weniger verhillt. Wir begegnen ihr aber auch auf den Packungen für Pralines, für ein Haarwasser, eine Hautcreme, eine Patentputzbürste oder gar auf einer Anleitung zur Bedienung einer Tiefkühltruhe. Was immer es auch sei, überall strahlt, lacht oder lächelt uns das Bild einer schönen Frau entgegen.

Das ist es, meine Liebe, dieses Ueberangebot an Frauenschönheit auf Schritt und Tritt. Man kann es auch kaufmännisch sagen: Kennen Sie das Gesetz von Angebot und Nachfrage? Was uns in so verschwendlicher Ueberfülle angeboten wird, beindruckt uns immer weniger. Wir sind optisch übersättigt.

Doch die Sache hat glücklicherweise auch ihre gute Seite: Die geschilderte Inflation an Frauenschönheit lässt jene Frauen im Kurs steigen, die nicht «eigentlich» schön sind: die netten, die nur hübschen, die amnächlichen und einnehmenden Frauen. Es gibt ihrer so viele! Ihre Schönheit liegt nicht in der klassischen Nase, nicht im vollendet geschwungenen Brauenbogen oder im Make-up; sie ist vielmehr ein Abglanz menschlichen Wertes und innerer Güte. Und deshalb ist sie auch um so verlässlicher und wertbeständiger.

Mehr ist ja gar nicht nötig.

Otto Frei

während mehrerer Jahre in Teheran, in Stockholm und zuletzt in London mit liebevoller Umsicht wirkte, zu erzählen.

Von Jahr zu Jahr stossen immer mehr aufgeschlossene, die Stimmung der staatsbürgerlichen Bewusstwerdung erfassende Frauen, unter ihnen erfreulich viele der jüngeren Generation, zu den Mitgliedern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», die als Institution der Information und Weiterbildung aus dem politischen und kulturellen Leben unseres Landes nicht mehr wegzudenken ist.

Zeitgenossen unmissverständlich bezug, und aus allen diesen Zeugnissen erhebt vor uns das Bild einer ungewöhnlichen Frau und Fürstin.

### Die Herrin des Musenhofes

Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar

«Ein liebend Herz war es, was ich von Dir, o Schöpfer, erhielt. Dieses sollte hier mein Glück ausmachen; aber dies teure Geschenk ist eben, was meine Ruhe stört, jeder Tag, jede Stunde ist mit Kummer angefüllt. Bald sorg das zärtliche Mutterherz um das Wohl ihrer Kinder, bald hat es mit Neid, Tücke und Arglist zu kämpfen, bald hat es nötig, der eignen warmen Empfindung Einhalt zu tun... Jeder Pulsschlag ist ein Gefühl von Zärtlichkeit, von Schmerz, von Zerknirschung der Seele... Doch murren will ich nicht; ein glückliches Gefühl ist mir übrig geblieben, das soll mir keine menschliche Kraft benehmen: die Willst, andere Menschen glücklich zu machen, an ihrem Vergnügen, an ihrer Zufriedenheit Anteil zu nehmen. Dies sanfte Gefühl, diese entzückende reine Freude vermisst mir alle Lei, den.» So schrieb einst die Frau, der zu gedanken uns ein Gebot der Pietät scheint, weil ihr Name und Leben die Erinnerung an eine Zeit heraufbeschwört, in welcher der Geist eines humanen, den Künsten und Wissenschaften auf würdigste Weise zugewandten Deutschland wie nie zuvor und nie danach lebendig wirkte. Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, hat mit den von ihr niedergelegten «Gedanken», denen wir das obenstehende Bekannnis entnommen haben, im empfindsam Stil der hochstehenden, kultivierten Damen ihrer Zeit ihr eigenes Wesen und Schicksal charakterisiert. Wie sie anders erschauen, was sie ihrer Umgebung und darüber hinaus in ihrer Epoche bedeutete, das haben

die Frau, der es oblag, ihre zwei Knaben für die verantwortungsvolle Aufgabe der Fürsten ihrem Volk gegenüber heranzubilden! Vor allem der begabte, unbegabte Älteste, Karl August, hat der Mutter viele Sorgen bereitet. Wohl hatte sie das Glück, für ihn vortreffliche Erzieher und Lehrer zu finden, aber sie selbst hat augenscheinlich dem Stolz und der Empfindlichkeit des Knaben und jungen Mannes lange Zeit zu wenig Rechnung getragen und seinen leidenschaftlichen Selbstständigkeitsdrang allzusehr gehemmt, was naturgemäss zu Spannungen zwischen Mutter und Sohn führen musste. Sehr bezeichnend für ihren Charakter und ihre kritische Offenheit ist ein Brief an den von ihr besonders hochgeschätzten Wieland von Jahre 1772: «Wenn mein Gemüt jetzt über den Charakter meines ältesten Sohnes beruhigt ist, so verdanke ich das Ihnen; mancherlei Eigenschaften desselben, die mich früher sehr ängstigten, haben Sie mir von einer andern Seite gezeigt. Sie versichern mir, dass er ein guter Herz habe, daran habe ich nie gewweifelt; ich habe jedoch immer in seinem Charakter eine gewisse Härte zu bemerken geglaubt; das ist meines Erachtens überhaupt ein grosses Laster und ein doppelt grosses bei einem Regenten. Ihr Urteil, das Sie mir über diesen Gegenstand aussprechen, ist so tief und gründlich, dass es mich von meinem Irrtum überzeugt hat; was ich für Härte genommen habe, ist vielleicht bei ihm eine gewisse seltene Stärke des Geistes und Gemüts... aber er ist doch noch weit entfernt von jener Offenheit, die man gewöhnlich bei Kindern seines Alters antrifft; er versteht es nur zu gut, zurückhaltend zu sein; irren ich nicht, so ist dies ein Mangel der Erziehung oder auch seine grosse Eigenliebe, die ihm nicht gestattet, so offen zu sein, wie es einem hochherzigen Menschen ge-

bührt.» Karl August hat sich bekanntlich später als ein kluger, aufgeschlossener, hochherziger Landesherren bewährt und ist aus seiner Mutter stets ein respektvoller, anhänglicher Sohn geblieben, doch hat diese lange Zeit unter einer schmerzlich empfindenen Entfremdung des jungen Mannes gelitten, die ihr das Leben verbiterte und an der sie die Schuld dem Erzieher des jungen Fürsten, dem Grafen Götz, gab, ja auch zeitweise dem sehr verehrten Wieland, den sie selber nach Weimar berufen hatte.

Lebendiger aber als die Erinnerung an die Mutter und die Landesfürstin hat sich das Andenken an Anna Amalia, die grosszügige Freundin und Förderin der Dichter, Künstler und Wissenschaftler erhalten. Von Jugend auf der Musik, der Malerei und der Literatur zugetan, die sie selber als geschmackvolle Dilettantin pflegte, machte sie den Hof zu Weimar zu einer Stätte für alles hohe künstlerische Streben. Auch die Universität Jena verdankt der Förderung, die sie durch Anna Amalia erhielt, Wesentliches für ihren wissenschaftlichen Aufschwung. Bedeutames hat die Herzogin vor allem auch für das deutsche Theater jener Zeit geleistet, indem sie besten damaligen Kräften des Schauspielers und der Oper, vor allem der Selterschen Gesellschaft, den Darstellern Eckhof, Brandes und andern, sowie begabten Schauspielerinnen und Sängerinnen in Weimar ein Wirkungsfeld bot. Ein schwerer Schlag für sie und das ganze kulturelle Weimar war der Brand des Schlosses anno 1774, der nicht nur die herzogliche Familie ihres Heimes beraubte, sondern auch viel sorgsam und liebevoll gesammeltes Kunst- und Kulturgut vernichtete. Doch Anna Amalia trug — wie alle Schicksalschläge — auch diesen in Tapferkeit und Fassung. Sie widmete sich

(Schluss auf Seite 3)

Redaktion: Hilde Custer-Oezeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen  
Telephon 071 / 24 48 89

### KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

# TREFFPUNKT für Konsumenten

**D**er Wohlstand in den meisten hochzivilisierten Ländern hat wie wir wissen — nicht nur positive Seiten. Unsere Nahrungsmittel beispielsweise werden mit immer raffinierteren Methoden verarbeitet und bearbeitet. Wer heute wirklich dunkles Brot essen möchte, muss dafür mehr bezahlen als für das «Volksbrot», das sich zwar dunkel nennt, es aber immer weniger ist. Mais, Grieß, Mehl, Reis und andere Zerealien werden mehr und mehr verfeinert, die wichtigsten Vitamine gehen damit verloren, und nun setzt man sie künstlich wieder zu. Auch unser Geschmack hat sich offenbar diesen Gegebenheiten angepasst. Wir wollen zwar hier nicht untersuchen, ob die Konsumenten «schuld» an dieser Entwicklung sind, weil sie das «feine» Nahrungsmittel dem «kräftigeren» vorziehen, oder ob Produzenten und Verarbeiter ein gewisses materielles Interesse an dieser Entwicklung hatten. Die Frage ist ungefähr so schwierig zu beantworten wie jene, ob das Huhn oder das Ei zuerst dagewesen sei. Sicher ist nur, dass die raffiniertere Ernährungsweise uns «Wohlstandskindern» in gesundheitlicher Hinsicht nicht unbedingt wohlkommt. Man spricht von den Zivilisationskrankheiten — Gefäß- und Organerkrankungen — und versucht mit allen möglichen Mitteln solchen Erscheinungen abzuwehren. Auf Grund von eingehenden medizinischen Forschungen kommen Produkte auf den Markt, welche den negativen Konsequenzen des Wohlstands entgegenwirken sollen. Die Ursache für die Zivilisationskrankheiten liegt aber nicht nur in der verfeinerten Ernährung. Wesentlich trägt dazu auch die gegenüber früher unnatürlichere Lebensweise bei, die wir — im Zeichen des Fortschritts — fast gezwungen sind, zu führen.

Es kommt sicher nicht von ungefähr, wenn Mediziner behaupten, unter den Diabetikern seien jene Patienten ihre «dankbarsten» Fälle, die anstrengende körperliche Berufe in frischer Luft ausüben, wie Briefträger, Gärtner, Bauarbeiter usw. Sie sind am ehesten imstande, den «Brennstoff», den sie sich durch die Nahrungsmittel zuführen, gut zu verwerten — zu verbrennen. Ähnlich scheint es auch bei der Wirkung der Fettstoffe auf den menschlichen Organismus zu sein. Der finnische Waldarbeiter, so berichtet man uns, kann ohne Angst vor Arterienverkalkung relativ viel Fett konsumieren und sogar solches, das wenig mehrfach ungesättigte Fettsäuren enthält. Er verwertet die Fettstoffe dank der ihm eigenen Lebensweise besser und neigt kaum zu Arterienverkalkung.

Wir Hochzivilisierten mit viel sitzender Lebensweise und der Neigung, mehr zu essen als unbedingt nötig ist, müssen uns hingegen darauf einstellen, möglichst wenig Fettstoffe mit möglichst hohem Gehalt an mehrfach ungesättigten Fettsäuren zu sich zu nehmen, um der Arterienverkalkung vorzubeugen. Nicht nur der Verbrauch von Fettstoffen ist stark angestiegen seit dem Zweiten Weltkrieg, sondern auch der Zuckerkonsum, wobei man sich wieder fragen kann, ob es die grosse Nachfrage war, die das zunehmende Angebot an Süßwaren zur Folge hatte, oder ob das grosse Angebot die Nachfrage nach Süßwaren steigerte. Wir wissen mit ziemlicher Sicherheit, dass die starke Kariesanfälligkeit der Zähne durch zu viel zuckerhaltige Nahrung gefördert wird, wir wissen auch, dass die Zahl der Zuckerkranken in beunruhigender Weise angestiegen ist. Darüber hinaus werden aber von den Wissenschaftlern auch schon Thesen auf-

gestellt, wonach der übertriebene Zuckerkonsum mindestens bei der Neigung zu Herzinfarkten ein verursachender Faktor sein könnte. Und wenn man die verschiedenen Publikationen liest, könnte man geneigt sein, anzunehmen, es werde über kurz oder lang zu einem Kampf zwischen jenen Gelehrten kommen, die der falschen Fetternährung die Schuld an der sich steigenden Zahl von Gefässerkrankungen geben und jenen, die im Zucker den verursachenden Sünder sehen. Wahrscheinlich haben beide Seiten recht. Nicht ungefährlich ist es aber in jedem Fall, wenn die Erkenntnisse der Wissenschaft dazu benutzt werden, um für jene Produkte zu werben, die den Zivilisationsgeschäden entgegenwirken könnten. Man hat immer ein leicht unbehagliches Gefühl bei der Lektüre solcher Public-relations-Artikel und fragt sich, ob hier nicht die Sorge um den Absatz der Produkte jene übersteigt, die man sich um unser Wohlergehen macht.

Hilde Custer-Oezeret

### Kleine Wirtschaftsfibel

#### Wohlstand und Kaufkraft

In der modernen Verkehrswirtschaft, wie wir sie kennen, ist der Wohlstand des einzelnen unmittelbar mit der Kaufkraft verknüpft. Was ist Kaufkraft? — Man spricht von einer «Kaufkraft des Geldes», einer «Kaufkraft der Einkommen», oder man sagt auch etwa «die Bevölkerung hat eine hohe (eine niedrige) Kaufkraft». Was möchte man mit diesen Ausdrücken sagen?

Die Kaufkraft des Geldes ist der wirkliche Tauschwert des Geldes, d. h. der Wert des Geldes gemessen an der Menge Waren, die man für einen bestimmten Betrag eintauschen kann. Die Kaufkraft des Geldes ist natürlich jeder Ware gegenüber, je nach dem für das Kaufobjekt bezahlten Preis verschieden. Um nun aber doch den Tauschwert des Geldes gegenüber der Vielfalt von Waren objektiv darzustellen, berechnet man für die Waren einen sogenannten Index (z. B. Lebenskostenindex), der den allgemeinen Preisstand wiedergibt. Vom allgemeinen Preisstand hängt es nämlich ab, wieviel Waren ich für eine Summe Geldes eintauschen kann. Ist der Preisstand hoch, hat das Geld relativ wenig Tauschwert; ist der allgemeine Preisstand niedrig, kann ich mehr Waren mit einer Geldsumme kaufen, die Kaufkraft des Geldes ist also hoch.

Wie schon erwähnt, dienen Indizes zur Feststellung des allgemeinen Preisniveaus, und diese Indizes drücken, sofern sie sich auf die Kosten der Lebenshaltung beziehen, auch zugleich die Kaufkraft aus. Im August 1939 musste ich beispielsweise für eine bestimmte Menge einer Ware 100 Franken bezahlen; um heute dieselbe Menge der gleichen Ware zu kaufen, müsste ich zirka 170 Franken bezahlen. Die Kaufkraft des Geldes ist seit 1939 wesentlich gesunken, weil das allgemeine Preisniveau (der Lebenskosten) vom Indexstand 100 auf 170 gestiegen ist.

Die Kaufkraft des Einkommens ist nichts anderes als der Tauschwert eines bestimmten Geldeinkommens. Ist die Rede von der allgemeinen Kaufkraft der Bevölkerung, so meint man damit den Tauschwert aller in einer Volkswirtschaft ausbezahlten Einkommen während einer bestimmten Zeitperiode. — mehr, aber den Tauschwert der Durchschnittseinkommen aller oder einzelner Berufsgruppen. Hat die Bevölkerung hohe Kaufkraft, bedeutet dies, dass sie «grosse Kraft hat, viel zu kaufen». In diesem Falle hängt die Kaufkraft ab von der Höhe der Einkommen und dem Preisniveau. G. R.

#### Warum so billig?

Haben Sie schon bemerkt, wie selten Verkäuferinnen in der Lage sind, zu erklären, warum ein Produkt im Geschäft angebotenen Sorten die eine billiger ist? Der Kundin bleibt, sofern sie Qualität und Gebrauchswert nicht selber feststellen kann, meistens nichts anderes übrig, als sich für den teureren Artikel zu entscheiden. Sie muss annehmen, billigere Ware sei auch weniger wert. So kommt es, dass manche Geschäfte billigere Artikel nur der Form halber führen, das heisst zum Zeigen. Verkauften tun sie die teureren. Und es kommt vor, dass billige Ladenhüter an den Mann gebracht werden, indem man zu gegebener Zeit deren Preise erhöht. — Der Fehler für diese keineswegs rationale Einkaufsweise liegt eindeutig bei der

Kundin; sie sollte sich angewöhnen, für die Billigkeit eines Artikels immer eine befriedigende Antwort zu verlangen. (R. Tages-Anzeiger)

**Unser Kommentar:** Ueber diesen kleinen Artikel im «Tages-Anzeiger» ist der Redaktor schon vor etlichen Wochen gestolpert, nicht wegen der Feststellung, dass man oft keine rechte Auskunft erhält, warum die eine Sorte eines Artikels billiger ist als die andere. Das stimmt leider nur allzuoft. Aber die Schlussfolgerung scheint uns doch eher unlogisch. Wenn der Verkäufer keine Auskunft geben können und wir nicht über die notwendigen Materialkenntnisse verfügen, wie sollen wir dann wissen, ob der billigere Artikel nicht auch in der Qualität und im Gebrauchswert «billig» ist? Zwingen kann man die Angestellten ja wohl kaum, uns mehr zu sagen, als sie selber wissen — und da liegt eben oft der Hund begraben. Die einzig richtige Gegenwehr ist, das Geschäft in einem solchen Fall zu verlassen und auf den Kauf zu verzichten. Vielleicht haben wir in einem andern Geschäft mehr Glück.

#### Die Sorge um das Landschaftsbild

Zu viel Reklametafeln Glasur

Ein rotes Kreuz bedeutet: «Weg damit!» und ein blaues: «Muss abgedrängt werden». In einer wochenlangen Aktion hat ein Trupp der Bauverwaltung das Glasurplakat durchgezogen und alle Reklametafeln markiert, die entweder beseitigt werden oder abgedrängt werden müssen. Die Aktion erfolgte auf Grund einer neuen Verordnung über das Plakat- und Reklamewesen an öffentlichen Strassen. Sie bezweckt, einerseits der Verschandelung der Landschaft mit Reklametafeln und Plakaten Einhalt zu gebieten und andererseits dafür zu sorgen, dass die Strassensignale immerorts nicht im Reklamewald untergehen.

**Thurgau** Ein wunder Punkt ist die überbordende Blechreklame. Internationale Firmen mit enormen Reklamebudgets, ohne Beziehung zu den Ortsbildern, sehen ihr Ziel in einer weitgehenden Wiederholung und Uniformierung ihrer Werbesignale. Man braucht da nur die Tankstellen zu betrachten. In der Flut der Bildeindrücke wird der Beschauer abgestumpft, was wieder zu einer Vermehrung der Reklamen führt. Dieser Sucht Einhalt zu gebieten, ist Sache der Gemeinden und im freien Felde Sache des Kantons. Hier wartet man auf das neue Baugesetz.

St.-Galler Tagblatt

#### Wenn der Texter das Denken vergisst...

C. B. In einer grossen Illustrierten erschien ein ganzseitiges Inserat mit recht auffälligem Text, und wir haben uns die Mühe genommen, diesen Text zu notieren, denn es ist wohl das Unglaublickste, was sich hier ein Werbefachmann gedankenlos geleistet. Und ebenso gedankenlos wurde dieser Text abgedruckt:

«Dieser Wagen reist zu frechem Kurvenfahren; sein Temperament macht solche Abenteuer zum Genuss ohne Reue. Er befördert Sie mit mindestens 155 Sachen über die Autobahn. Sie sind in 5 Sekunden von 0 auf 50, in 15 Sekunden von 0 auf 100 und in etwa 45 Sekunden von 0 auf 140 Kilometer. Ob Sie den Wagen über nassen Asphalt jagen, ob Sie ihn elegant durch sanft geschwungene Kurven mit zu viel Gas gewalttätigen — er verdrückt Ihnen immer früh genug, was er verhat.»

Muss man sich bei solchen Empfehlungen wundern, wenn verantwortungslöse Fahrer glauben, der Wa-

Aus Dutzenden von Beispielen ist bekannt, dass Männer beim Einkauf im Selbstbedienungsladen weit über das Doppelte ausgeben als sie eigentlich beabsichtigten, und mindestens so häufig wie der unüberlegte Kauf der Frau im Ausverkauf ist der unüberlegte Kauf des Mannes.

Prof. Dr. Heinz Weinhold  
Hochschule St. Gallen

## Millionen Schweizer wollen besser leben!

Wirtschaftswachstum liegt im Interesse der Konsumenten

Das «Wirtschaftswachstum» ist heute fast zu einem Modewort geworden. Beinahe jeder spricht davon, denkt aber dabei an ganz unterschiedliche Gesichtspunkte des Wachstums.

Der Volkswirtschaftler umschreibt mit Wachstum die von Jahr zu Jahr sich mehrende Leistungskraft einer gesamten Wirtschaft, gemessen am realen Volkseinkommen. Die vielerorts in Verfall gekommene «Wachstumsrate» wäre demnach die jährliche Erhöhung des realen Volkseinkommens, ausgedrückt in Prozenten.

Manche Arbeitnehmer meinen fälschlicherweise, das wirtschaftliche Wachstum ziele allein in steigenden Unternehmungsgewinnen und wachsenden Dividenden. Und daher rührt die Ansicht gewisser Wirtschaftspolitikern, das Wachstum sei zwar ein Zeichen guter Konjunktur, an sich aber weder erstrebens- noch erhaltenswert; unter allen Umständen aber müsse es der Forderung auf Erhaltung der Kaufkraft untergeordnet werden. Auch der bisherigen Wirtschafts- und Konjunkturpolitik des Bundes liegt die Meinung zugrunde, ein Wirtschaftswachstum, das nicht ohne Teuerung und andere «Wachstumsschmerzen» vor sich gehen müsse, gebremst oder ganz unterdrückt werden. Leute, welche die Häresie zu vertreten wagen, das gesunde wirtschaftliche Wachstum sei mindestens so erstrebenswert wie ein stabiler Geldwert, würden noch vor kurzem als «Wachstumsfanatiker» und «Wachstumsysteriker» bezeichnet.

Was gesamtwirtschaftlicher Sicht bedeutet also Wachstum die Steigerung der Leistungskraft einer Volkswirtschaft. Was bedeutet das für den einzelnen Konsumenten?

Die Mehrung des nationalen Volkseinkommens als Folge zunehmender wirtschaftlicher Leistungskraft ist keineswegs eine nur statistische Angelegenheit, welche die Herzen von ein paar Zahlenfanatikern höher schlagen lässt. Es ist vielmehr die unabdingbare Voraussetzung dafür, dass die Familie X, Herr Y und Fräulein Z von Jahr zu Jahr etwas sorgfreier, etwas besser und schöner leben können.

Kein Fabrikant steigert seine Produktion um der Produktion willen, sondern um immer mehr und immer bessere Ware zu verkaufen... (!? d. Red.)

Ein jährlicher Zuwachs der Produktion ist die Voraussetzung dafür, dass unsere persönlichen Einkommen, unsere Kaufkraft und damit unsere Lebenshaltung sich verbessern können. Wer heute noch behauptet, das ökonomische Wachstum sei bloss der Fimmel einiger Wachstumsysteriker, ist sich entweder nicht klar darüber, dass er selber ja nur allzu gerne jedes Jahr etwas mehr verdienen, sich etwas mehr leisten möchte, oder er gehört zu jenen kleinsten und unbehaglichen Schicht von Wachstumsgegnern, die selber mehr als genug haben, ihren lieben Mitmenschen von hoher und höchster Einkommenswerte aus aber die «Freuden der Enthaltsamkeit» predigen.

Der Einsicht, dass im Grunde alle Konsumenten das Wirtschaftswachstum wünschen, kann sich niemand verschliessen, der ehrlicherweise zugibt, dass er selbst ganz gerne in dieser oder jener Hinsicht noch etwas komfortabler leben und dass er sich gerne auf ein sorgenfreies Alter freuen würde.

Ohne Wachstum wäre es nämlich auch nicht möglich, die Ansprüche der nicht mehr erwerbstätigen Bevölkerungsschicht zu befriedigen.

Der «Kult um das wirtschaftliche Wachstum» ist demzufolge kein moderner Aberglaube, sondern

die notwendige Folge der Tatsache, dass auch in der Schweiz gewiss 98 Prozent der Bevölkerung gerne etwas mehr verdienen, das vielleicht 80 Prozent von diesen darauf angewiesen sind, ihr Einkommen von Jahr zu Jahr den zunehmenden Ansprüchen der Familie anzupassen und dass ein nicht zu unterschätzender Prozentsatz — vor allem der älteren Bevölkerungskreise — eine Verbesse- rung der Lebenshaltung bitter nötig haben.

Der Drang der Menschen zu einem besseren, sorgfreieren und schöneren Leben ist unzweifelhaft der stärkste Wachstumsfaktor. Will sich der Einzelne aber keinen Einkommensabzug gefallen lassen, so muss die Leistungskraft der Wirtschaft auch laufend im Tempo der Bevölkerungsvermehrung zu nehmen.

Und sollen als Folge der zunehmenden Lebenserwartung verhältnismässig immer weniger Menschen für immer mehr nicht erwerbstätige die für einen menschenwürdigen Lebensabend nötigen Güter bereitstellen, muss die wirtschaftliche Leistungskraft ebenfalls zunehmen. Wollen wir ausserdem gefährlichen weltpolitischen Auseinandersetzungen vorbeugen, so müssen wir auch einen wachsenden Teil unseres Volkseinkommens für die Zweidrittel der Menschheit reservieren, die unser vergleichsweise Wohlstand mit Neid und Missgunst betrachten.

Angesichts all dieser Tatsachen drehen sich in neuerer Zeit die Auseinandersetzungen um das wirtschaftliche Wachstum weniger mehr um das Wachstum an sich, als um dessen «gesundes Mass». Dieses gesunde Mass lässt sich freilich nicht mit dem Rechenschieber ermitteln. Selbst wenn man Erfahrungsziffern international anerkannter Experten vertrauen wollte, wären ihre Empfehlungen nicht ohne weiteres zu verwenden. Die Wirtschaft ist wie ein wachsendes Lebewesen ein sehr komplizierter Organismus, dessen Entwicklung sich weder zeitlich noch grössenmässig noch qualitativ beliebig beeinflussen lässt.

Treten Wachstumschwierigkeiten bei einem lebenden Wesen auf, wird diesem wohl kein Arzt, der diesen Namen verdient, wachstumshemmende Pillen verschreiben.

Er wird das Wachstum als Naturgesetz annehmen und versuchen, die Wachstumsschmerzen zu bekämpfen oder wenigstens zu lindern. Der Wirtschaftskörper, der unter «Wachstumsschmerzen» leidet — z. B. einer Teuerung —, bedarf derselben Behandlung: Sein Wachstum lässt sich nicht ungefragt bremsen oder unterdrücken, weil es den Wünschen und Bedürfnissen von Millionen Konsumenten entspricht. Die Erfahrungen des In- und Auslandes seit dem Kriege haben überdies gezeigt, dass es einen ungewöhnlichen Glücksfall bedeutet, wenn eine im Gange befindliche Teuerung durch Wachstums- oder Konjunkturbremse gestoppt werden kann. Gewöhnlich geht die Teuerung bei einer künstlichen Verlangsamung des Wirtschaftswachstums noch verstärkt weiter.

Das Resultat solcher «wachstumshemmender Pillen» besteht dann letztendlich in einem Einkommensabbau.

Irgend jemand muss ja die Folgen einer verminderten wirtschaftlichen Gesamtleistung, eines verminderten Wachstums, tragen. Im Falle der fortschreitenden Teuerung ist es der «letzte Konsument», den die berechtigten Hunde beissen.

— Der Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

#### Kompass im Textilladen: Die Wollmarke



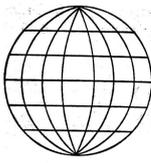
REINE SCHURWOLLE

Gütezeichen und Kompass in einem nannte Direktor H. Zwick vom Internationalen Woll-Sekretariat die Wollmarke, als er das neue Qualitätsschild kürzlich der Presse vorstellte. Es bringt dem Konsumenten ab September dieses Jahres eine Materialgarantie: Produkte, die mit der Wollmarke ausgezeichnet sind, wurden aus reiner Schurwolle hergestellt.

Abgegeben wird die Wollmarke vorerst für Handstrickwaren, Gewebe, Decken und Teppiche. Geschaffen wurde die Wollmarke, die heute bereits in mehr als 90 Ländern rund um den Erdball registriert ist, vom Italiener Francesco Sargola. Aus einem weltweiten Wettbewerb ging sein Entwurf mit dem ersten Preis hervor.

Reine Schurwolle Die Wollmarke setzt nicht nur den Fasergehalt einer Ware — reine Schurwolle — voraus, sondern verlangt gleichzeitig auch bestimmte minimale Qualitätsbedingungen wie beispielsweise Lichtechtheit, Schwesesechtheit und Reißfestigkeit bei Stoffen oder das Florgewicht und metensichere Ausrüstung bei Teppichen.

Die Verantwortung über die Einhaltung der Mindestanforderungen liegt in erster Linie bei der Woll verarbeitenden Industrie selbst. Der technische Dienst des Internationalen Woll-Sekretariats wacht zudem darüber, dass die Bedingungen auch restlos erfüllt werden. Es wurde hierfür eigens die Stelle eines «Wollmarke-Polizisten» geschaffen, wie sich der mit der umfassenden Qualitätskontrolle beauftragte Textil-Techniker scherzhaft selbst bezeichnete.



# BLICK IN DIE WELT

## Die UNESCO und die Frauen

Gemäss ihrer Gründungskunde will die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) zur Erhaltung des Friedens und der Sicherheit beitragen, indem sie durch die Mittel der Erziehung, der Wissenschaft und der Kultur die Zusammenarbeit zwischen den Nationen fördert, um in der ganzen Welt dem Recht, dem Frieden, den Menschenrechten und den grundsätzlichen Freiheiten für alle, ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion, wie sie in der Charta der Vereinigten Nationen allen Völkern zuerkannt worden sind, Achtung verschafft.

Dies ist eine ungemein schwierige Aufgabe, vielmehr eine Häufung von verschiedenen Aufgaben, die ineinander übergreifen. In einem dreitägigen Informationskurs zeigte die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission unter der Leitung von J.-B. de Weck rund sechzig Vertreterinnen verschiedener Frauenvereine aus fünf Kantonen der Nordschweiz die verschiedenen Tätigkeitsbereiche dieser grossen internationalen Institution. Tagungsort war die evangelische Heimstätte auf dem «Rügel» am Hallwilersee.

Wir können aus der Fülle der Vorträge, Filmvorführungen und Diskussionen einen Aspekt herausgreifen, der wie ein roter Faden durch die Erziehungsarbeit der UNESCO in der Entwicklungsländer geht, nämlich die Verbesserung der Lage der Frau.

Man ist versucht zu sagen, je tiefer ein Volk steht, desto schlechter behandelt es seine Frauen.

### In Persien

sind es in erster Linie religiöse Vorurteile, unter denen die Frau zu leiden hat, die Dr. Werner Lustenberger, Seminarlehrer, Luzern, ausführte. Er hatte als UNESCO-Experte in Persien eine junge Lehrerschaft auszubilden versucht.

Noch um 1900 wohnte hier die reiche Frau in einem goldenen Käfig; die Arme aber war nur Arbeiterin. Jedenfalls war sie dem Manne untertan. Sie besass keinen eigenen Pass, sondern wurde nur auf dem Pass ihres Mannes vermerkt. Sie konnte also nie allein reisen. Nur als «Mutter meiner Söhne» konnte sie sich etwas Geltung verschaffen, als Individuum galt sie nichts.

1936 fiel der Schleier, etwas, das die islamische Geistlichkeit so erboste, dass sie tödlich wurde. Es entstanden die ersten Mädchenschulen sowie die Pfadfinderbewegung. Doch diese Institutionen erreichten nur die oberste Frauenschicht. Die Frauenverbände arbeiten heute noch eng mit dem Hofe zusammen. 1941 setzte während kurzer Zeit eine eigentliche Emanzipation ein, die jedoch wieder aufhörte. Die heutige Emanzipation ist nur Befreiung von oben und Vorwand, um sich dem Westen annähern zu können. Sie hat die Perserin überrascht, ja schockiert.

In familienrechtlichen Fragen ist die persische Frau sehr benachteiligt. Der Mann darf vier Frauen haben und kann jederzeit scheiden. Die Frau hat kein Recht auf ihre Kinder und stellt sich auch im Erbrecht schlechter. Die Mädchen werden immer noch kaum je geschult, falls sie nicht zur Oberschicht gehören; ja auf dem Lande würden die «frommen» Eltern nicht zugeben, dass ihre Töchter von Männern unterrichtet würden. In die Schule auch undenkbar, dass etwa eine Lehrerin in einer Dorfchule unterrichten würde. Man hält noch strikte an dem schönen Wort «Die Frau gehört ins Haus» fest. Trotzdem aber, ja vor allem trotz der Opposition der Mullahs, der Geistlichen des Islams, kann heute keine politische Partei mehr die Frau übersehen. Es gibt immerhin einige Frauen in der Regierung, hochgebildete Damen der Oberschicht zwar, doch das Wahlrecht, auch wenn immer noch eher nur papieren, ist ein Anfang zu einer besseren Stellung. Für einen Schweizer ist es deshalb, wie Dr. Lustenberger feststellte, überall im Ausland, ja sogar im unterentwickelten Persien, eher pfehllich, zu lehren, weil er selbst aus einem Land kommt, in dem noch archaische politische Zustände herrschen.

### Im Kongo

war Gertrud Brack, St. Gallen, als Expertin der Hauswirtschaftslehre tätig. Das Bild, das sie von der Kongolesin zeichnete, war eigentlich noch düsterer als dasjenige der Perserin. Die Mädchen werden verheiratet, wenn sie dreizehnjährig sind. Sie werden zur schweren und unrationellen Haus- und Feld-

arbeit ausgenutzt; sie tragen schwere Lasten auf dem Kopf und jedes Jahr ein neues Baby auf dem Rücken, während die Männer es sich wohl sein lassen. Wenn es im Kongo an Schulen fehlt, dann sind die wenigen doch eher für die Buben da als für die Mädchen. Also bleiben die Frauen entsetzlich unwissend; man muss ihnen die elementaren Kenntnisse von Hygiene, zweckmässiger Ernährung und Erster Hilfe beibringen. Der grossen Kinderzahl (erste Pflicht der Frau im Schwarzen Erdteil) ist sie kaum gewachsen. Die Kinder kommen schon schrecklich zur Welt und leiden dann oft unter Mangelkrankheiten. Viele von ihnen sterben mit dem sechsten Lebensjahr. Hört der Kinderregen auf, dann wird sich der Mann, auch wenn er als katholischer oder evangelischer Christ

## Die Portugiesin

Einem grossen Stolz hat die portugiesische Frau schon immer mit den Männern des Landes geteilt: ihre Abstammung von den heldenhaften und zugleich sagenhaften Lusitaden. Leider haben ihr die Männer der früheren Jahrhunderte wenig Gelegenheit, andere Arten von Stolz mit ihnen zu teilen. Denn diese alten Portugiesen brachten von ihren heldenhaften Seefahrten und Entdeckungswegen nicht jene Kultur und Aufgeschlossenheit mit, wie etwa die alten britischen Seefahrer seit dem 15. Jahrhundert mit nach Hause gebracht und ihren Familien mitgeteilt hatten. Portugiesen zeigten sich immer als Volk des Patriarchates; der Mann zeigte sich wenig in Gesellschaft seiner Frau — wenn er in Frauengesellschaft war, führte diese Frau meistens einen ganz anderen Namen. Schon hier liegt eine starke Unterscheidung zwischen dem Leben in der Familie bei Spaniern und Portugiesen.

Was man denn auch noch heutigentags dort antreffen kann. Wer freilich immer nur bei Familien der Hauptstadt Lissabon gelebt hat, wird diesen Unterschied kaum so empfunden haben. Denn der Portugiese der Hauptstadt hat natürlich vieles von den Fremden angenommen, die sein Land im 18. und 19. Jahrhundert überflutet haben. Aber das eben spielte sich fast durchwegs in der Landeshauptstadt ab, wo Diplomaten, Generäle, Kaufleute und auch Dichter fremder Völker lange Zeit lebten. Auch kamen Frauen aus fremden Ländern, wodurch die Lissabenerinnen Gelegenheit hatte, ihrerseits fremde Bräuche zu lernen.

In Portugal ist noch heute der Mann und der Vater der unbedingte Mittelpunkt der Familie.

Auch die sogenannte Reformation der Stellung der Frau durch die Gesetze aus 1951 und 1953, die für die Frau ein Teilrecht brachten, haben sie von der unbedingten «Organisatio familiae» nicht erlöset. So werden die Mädchen gegenüber den Jungen immer noch benachteiligt, vor allem in beruflichen Ausbildungswesen. Töchter aus Familien mit zwei und drei Brüdern werden meistens in einfache Lehren gegeben, während die Söhne studieren oder Offiziere, gelegentlich auch Padres werden. Das wieder bedingt für die Zukunft ein weitreichendes Vorrecht des Mannes.

### Gesetzesänderungen zugunsten der Frau

Seit einigen Jahren kann man unter dem Eindruck des 1958er Gesetzes über die wirtschaftliche Einordnung der Frau von einigen grundlegenden Veränderungen in der Lage der Frau sprechen. Es wurde für die portugiesischen Bauern und Landwirte die Möglichkeit geschaffen, bei Unwert der Söhne oder bei beruflicher Seitenstellung — etwa ein Bauernsohn aus Minas ras Montos oder ein Weinbauernsohn als Arzt, Diplomingenieur, Architekt usw. — das Erbe an Boden und Bauernwirtschaft auf die Töchter gemeinsam oder auch auf eine einzige, wenn auch jüngere Tochter übertragen zu können.

### 177 Unternehmerinnen

Und hier zum erstenmal scheint sich in Portugal so etwas wie eine Interessenskooperation zwischen Mann und Frau anzubahnen. Die von den Universitäts-

getraut worden ist, nach gut afrikanischem Brauchtum schon im Jahr 1848. Das ist der alte, unheilvolle Aberglaube regiert immer noch das Leben im Kongo und übersteigt sogar die modernen Ideen relativ fortschrittlicher Kongolesen.

Die Ärmsten der Armen aber sind jene Mädchen, die «keinen Mann bekommen». Bis zu ihrem 22. Jahr können sie sich zwar als Prostituierte in Leopoldville einmengen lassen über Wasser halten. Dann aber sind sie «alte Frau». Sie haben der Familie keinen Brautpreis eingebracht; also müssen sie zu Hause bei Eltern oder Brüdern hart arbeiten. Oft aber verlässt man sie und sie verenden irgendwo draussen im Busch. In etwa dreissig Jahren ist die kongolesische Frau Grossmutter. Eine Grossmutter aber ziemt es, besonders fleissig die Herren der Familie zu erhalten.

Wenn die UNESCO also ihre Experten aussucht, um Kader für die Ausbildung der künftigen Lehrerschaft zu bilden, dann legt sie besonderen Wert auf eine gute Schulung der jungen Mädchen. Sie müssen zuerst ein gewisses Selbstbewusstsein erringen, denn in der weltweit männlich orientierten Welt, die sie umgibt, werden sie als soweit ganz nützliches, jedoch leicht ersetzbares Tier (Arbeits- oder Stosstier je nach Finanzen) betrachtet. Dass Frauen eigentlich Menschen sind, muss man vielen Völkern auf anderen Kontinenten (ja sogar einem mitten in Europa) zuerst noch beibringen.

Margrit Götz

## Frauenvereinigungen und Klubs der Frauen

mit wirtschaftlichen Aufgaben haben in den vergangenen fünf Jahren etwa 2,3 Millionen Frauen in Interessengemeinschaften zusammengedrängelt. Diese haben keine aggressiven Ziele, sie wollen aber die portugiesische Frau davor schützen, angesichts dieses verhältnismässig schnellen Standortwechsels, in unsichere Geschäfte zu gelangen oder, nachdem sie nun auch oft zur wohlhabenden Erbin wurde, zu gefährlichen Transaktionen verleitet zu werden. Es gibt auch bei Banken, Kreditinstituten, Geldunternehmungen u. ä. bereits gesonderte Beratungsstellen für Frauen. Vielfach hat sich dieser Schutz als notwendig erwiesen. Denn nachdem auch jetzt wieder viele Ausländer in Portugal Geschäfte anbahnen, wurde manchmal versucht, die noch bestehende Unsicherheit der Frau zu undurchsichtigen Massnahmen zu missbrauchen. Dem ist nun durch die genannten Organisationen und Einrichtungen ein Riegel vorgeschoben worden.

Trotz diesen bemerkenswerten Veränderungen lebt die

### Portugiesin auf dem Lande

immer noch höchst zurückgezogen, sie gibt keine besondere Schau ab. Aber sie ist fast durchweg von freundlicher Natur, offen und geradlinig, sie hat das wohl immer nötig gehabt, weil der Mann dort früher zu recht herein Mittelern gegriffen hat, wenn sie ihm nicht entgegenkam. Das allerdings hat auch verhindert, dass in der Portugiesin eine stark hervorretende künstlerische Eigenart zu finden wäre, dass sie als Dichterin, Philosophin oder Schauspielerin überragende Persönlichkeiten unter sich gehabt hätte. Es gibt natürlich so manche musikbegabte Frau, auch ausübende Musikerinnen, aber mehr in den Theaterorchestern, immer im Ensemble und nur in einigen, wenn auch dann auffallenden Persönlichkeiten. Diese Frauen aber, darunter auch Bildhauerinnen wie Estela Francesa Mura, Schriftstellerinnen und Reporterinnen wie Juana das Lebas, Malerinnen wie die Juleira oder Filmschauspielerinnen wie Arlinda Fontana da Suela, arbeiten meistens in Brasilien, wo sie eine besondere Wertschätzung geniessen. Die Eng der Vaterlandes und die geringe Förderung, die das Talent und das Genie der Frau in Portugal finden — wenn es nicht gerade dem Regime diene! — treiben diese Frauen zumeist früher oder später in die Ferne.

Damit also haben wir ein Bild, das gerade die Frau in Portugal in einer Zeit des grossen Umbruchs, der Erneuerung und auch erheblicher evolutionärer Entwicklungen lebt. Ob aus dieser derzeitigen und etwas regionalen und langsamen Evolution einmal so etwas wie eine Revolution wird, die wir in Mexiko, Marokko, Indien usw. feststellen können, muss dahingestellt bleiben. Wir glauben nicht so recht daran, wenn wir den Charakter der Frau in diesem Lande eben aus der historischen Prägung auch für die Zukunft voraussetzen müssen. *Spectator*

# Wie sorgt Oesterreich für seine Frauen?

Von unserer Wiener Mitarbeiterin Inge Boba

Welche Leistungen hat die österreichische Frau aus der Sozialversicherung zu erwarten? (Siehe Nummer 21)

### Abfertigung an weibliche Beamtinnen Ausscheiden aus dem Dienstverhältnis

Als Beamtin in Oesterreich jene Personen anzusprechen, deren öffentlicher Dienstgeber ihnen einen Dienstposten auf Lebenszeit verliehen hat. Scheidet eine solche Beamtin innerhalb von 18 Jahren nach der Geburt eines Kindes aus dem pragmatischen (öffentlich-rechtlichen) Dienstverhältnis aus, so gebührt ihr eine Abfertigung, die sich nach der Anzahl der Dienstjahre und der Höhe des Monatsbezuges richtet. Für jedes anrechenbare Dienstjahr wird dabei ein Monatsbezug gezahlt. Dazu tritt noch das Ein- bis Zwölffache eines Monatsbezuges, je nach dem, ob es sich um eine Dienstzeit zwischen einem und 25 Dienstjahren handelt. Nach einer Dienstzeit von 10 Jahren z. B. gebühren 14 Gehälter als Abfertigung.

Damit der Abfertigung eine Möglichkeit geboten wird, sich Ansprüche aus der Pensionversicherung zu erwerben, kann sie nach Erhalt der Abfertigung einen Ueberweisungsbetrag an die Pensionversicherung zur Einzahlung bringen. Diese hat innerhalb von 18 Monaten zu erfolgen. Sodann hat sie das Recht auf freiwillige Fortsetzung der Versicherung. Dieses Recht muss jedoch schon innerhalb von 6 Monaten nach Beendigung des pragmatischen Dienstverhältnisses geltend gemacht werden, sofern nicht mehr als 10 Jahre in der Pensionversicherung erworben (durch Ueberweisung eingekauft) wurden.

### Freiwillige Weiterversicherung in der Pensionversicherung

Innerhalb von 6 Monaten nach dem Ausscheiden aus einem versicherungspflichtigen Dienstverhältnis kann die freiwillige Weiterversicherung eingeleitet werden.

Diese Frist muss nicht eingehalten werden, wenn der Nachweis über das Vorliegen von mindestens 10 Beitragsjahren erbracht werden kann.

Die Höhe des monatlich einzuzahlenden Betrages richtet sich nach dem letzten versicherungspflichtigen Gehalt auf Grund einer unselbständigen Erwerbstätigkeit und beträgt derzeit bei Angestellten 15 Prozent und bei Arbeitern 18 Prozent davon.

Ueber begründeten Antrag kann vom zuständigen Pensionversicherungsamt die Herabsetzung der Beitragsgrundlage auf eine niedrigere Basis bewilligt werden, doch wird dann auch die zu erwartende Pension niedriger sein.

### Der Ausstattungsbeitrag

Der Ausstattungsbeitrag kann von jeder weiblichen Versicherten innerhalb von zwei Jahren nach erfolgter Eheschliessung in Anspruch genommen werden, unabhängig davon, ob sie ihren Posten behält oder aufgibt.

Die Vorräte betragen fünf Jahre. Es muss wie bei der Pension der Zeitraum vom Eintritt in die Beschäftigung bis zur Antragstellung zur Hälfte durch Versicherungszeiten gedeckt sein, ausserdem ist die Dritteldeckung nötig.

Der Ausstattungsbeitrag beträgt für jeden bis zur Antragstellung vorliegenden anrechenbaren Bei-

tragsmonat 4 Prozent der Bemessungsgrundlage (Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor Antragstellung).

Die auf diese Weise abgefertigten Beitragszeiten können bei einer später zu gewährenden Pension keinerlei Berücksichtigung mehr finden; auch können sie nicht zurückgezahlt werden, auch falls dies für die Erlangung einer Pension von Nutzen wäre.

### Der Hilflosenzuschluss

Zu allen Pensionen aus der gesetzlichen Pensionversicherung sowie zur Vollrente in der Unfallversicherung kann über Antrag der Hilflosenzuschluss gewährt werden, sofern die Anspruchswerbin nicht in der Lage ist, die täglich notwendigen Vorrichtungen selbst auszuführen, oder ständig ans Bett gefesselt ist und deshalb einer Pflegeperson bedarf. Der Hilflosenzuschluss beträgt für den Bezahler einer Pension aus der Pensionversicherung die Hälfte der laufenden Leistung(en), mindestens jedoch 436 S, höchstens 872 S im Monat.

Der Hilflosenzuschluss wird nicht gewährt, wenn sich eine Pensionistin in Anstalts- oder Heilanstaltspflege befindet und die Kosten für diesen Aufenthalt von einem Träger der gesetzlichen Sozialversicherung bestritten werden.

### Die Ausgleichszulage

Ist eine Pension ziffermässig niedriger als das gesetzliche Existenzminimum, so wird dazu eine Ausgleichszulage gewährt. Der sogenannte Richtsatz beträgt für Bezieherinnen einer eigenen Pension oder einer Witwenpension derzeit monatlich 915 S. Dieser Richtsatz erhöht sich für jedes Kind um 100 S. Der zum Existenzminimum fehlende Betrag wird der Pension als Ausgleichszulage zugeschlagen.

Er ist tatsächlich besser!



MERKUR AG Kaffeespezialgeschäft

(Fortsetzung von Seite 1)

energisch dem Wiederaufbau des kulturellen und geistigen Lebens, in dessen Mittelpunkt sie als «die Herrscherin des Weimarer Museumshofes» stand. Wir wissen, wieviel Sterne an diesem Museumshof leuchteten, deren Ausstrahlung noch bis in unsere Zeit hinein wirksam geblieben ist. Begnügen wir uns, die Namen: Goethe, Wieland, Herder, Schiller, Kluge, Lessing, Jean Paul zu nennen; einmüde wie wir, daran, dass man auch Heinrich Meyer von Stäfa, Goethes lieben «Kunstmeyer», Bettina von Arnim, Johanna Schopenhauer dort finden konnte; dass zahlreiche illustre Gäste, darunter die berühmte Madame de Staël, das Lob des damaligen Weimars in die Welt hinaustrugen, und greifen wir wieder einmal zu den Erinnerungen der Zeitgenossen, um uns von dem überaus reizvollen und bedeutenden künstlerischen und gesellschaftlichen Leben am «Museumshof» der idyllischen kleinen Stadt an der Ilm gefangen zu lassen. Anna Amalias Aufgeschlossenheit und Grosszügigkeit wurde besonders für dieses Leben bestimmend, nachdem sie 36jährig die Regenschaft ihrer eben mündig gewordenen Sohn Karl August übergeben hatte, freilich nicht ohne auch weiterhin die Staatsgeschäfte mit reger Anteilnahme zu verfolgen.

Nun, da ihr die drückende offizielle Verantwortung abgenommen war, fühlte sie sich um so freier, sich ihren geistigen und kulturellen Interessen zu widmen. Die kleine, anmutige, graziöse Frau, die sich bei ihrem öffentlichen Auftreten stets korrekt der förmlichen Etikette des Hofes unterzog, gab sich in ihrem eigenen geselligen und Freundeskreis viel geloster, menschlich wärmer, natürlicher. Und wie oft hat sie nicht die Vermittlerin zwischen Streitigkeiten, Eifersüchteleien, Zerwürfnissen ge-

spielt, von denen weder die Damen ihres Hofes, noch die Würdenträger und auch nicht die «Grossen des Geistes» frei waren? Zu einem besonderen Erlebnis wurde für sie eine längere Italienreise, die ihr tiefe beglückende Einblicke in die Grösse der Kunst und der Möglichkeiten des Menschengeistes gab. Zahlreiche künstlerische und freundschaftliche Fäden hat die Fürstin auch zu den bedeutendsten Persönlichkeiten ihrer Zeit von Weimar aus gesponnen, und wer ihre Briefe liest, beispielsweise diejenige an Angelika Kauffmann, die aus Chur stammende bedeutende Malerin, ermisst die vielseitige Interessiertheit, aber auch die persönliche Wärme, mit der sie ihren Mitmenschen begegnen konnte.

Sorgen und Leid sind ihr auch im Alter nicht erspart geblieben. Sie, die Nichte Friedrichs des Grossen, musste die Niederlage Deutschlands, die Besetzung ihres eigenen Herzogtums durch die napoleonischen Truppen tief empfinden. Auch zu nacheinander nächsten Angehörigen und Vertrauten wurden ihr entrisen. Das Alter machte ihrer zarten Gesundheit zu schaffen, aber sie ertrug ihr persönliches Ungemach mit jener Geistesstärke und Frömmigkeit, die sie zeit lebens auszeichneten. Am 10. April 1807 ist sie im 68. Lebensjahr im Wittums-Palais zu Weimar gestorben. Goethe hat ihr damals einen von den Kanzeln der Weimarer Kirchen verlesenen Nachruf gewidmet, der mit den bezeichnenden Sätzen schliesst: «Das ist der Vorzug edler Naturen, dass sie sich bei ihrem öffentlichen Auftreten stets korrekt die förmlichen Etikette der Erde; dass sie uns von dorthin gleich Sternen entgegenleuchten; dass diejenigen, zu denen wir uns als zu Wohlwollenden und Hilfreichen im Leben hinwenden, nun die sehnsuchtsvollen Blicke nach sich ziehen, als Vollendete, Selige.» *Maria Nils*





Margrit Schlatter  
Zum 70. Geburtstag

27 dieser 70 Jahre hat Dr. jur. Margrit Schlatter die Leitung einer wichtigen modernen Berufsschule geleitet... Die Zeit kam ihr entgegen, aber auch sie war der Zeit entgegengekommen...

Spezialkurse, u. a. Schulungskurse für fürsorgliche Hilfskräfte in der Nachkriegszeit... Die Frauen, die vielen Sozialarbeiterinnen zu Land und Stadt, sind also Fräulein Dr. Schlatter herzlich dankbar...

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Wir gratulieren den nachstehenden Firmen, deren Produkte vom SIH im August für gut befunden wurden. Verlag und Redaktion

Neu ausgestellte Prüferberichte im September 1965

Table with 2 columns: Product Name and Manufacturer. Includes items like Braun Küchenmaschine KM-32, Electrolux 3-Zonen-Kühlschrank, Philips AG, Haartrockner HK 4100, etc.



Eine vollständige Liste der vom SIH positiv geprüften Produkte kann beim SIH zu Fr. 3.- bezogen werden. Sie wird halbjährlich herausgegeben.

Die Frau in der Kunst

Galerie Bürdeke

In dieser an der Kirchgasse in Zürichs Altstadt gelegenen Galerie stellten nacheinander zwei Malerinnen des Ungegenständlichen aus...

Sind die Gouachen Elsa Oberholzer in den Farben eher verhalten, manchmal bis an den Rand des Tristen, ja Monotonen gehend, so knistert in manchen Bildern von Rael das Feuer der Leidenschaft...

Aber auch Elsa Oberholzers intensives Suchen nach der Synthese von Vision, formaler Gestaltung und Anwendung der Farben machten ihr weiterfolgen und ihre Gouachen, die sie neu malen wird, in einer Ausstellung betrachten können...

Konzertabend Ursula Isler

Die junge Violinistin, in Frauenfeld geboren und aufgewachsen, begann ihr Berufsstudium mit 16 Jahren bei Professor Moravec aus Wien an der Musikhochschule in Zürich...

der in einem Solisten-Ensemble der Gstaader Musikwochen unter der Leitung von Nadja Boulanger. Es folgte die Mitwirkung in Konzerten in Salzburg und in Deutschland, mit anerkennender Presse...

Auch in der Aula der Kantonschule in Aarau, wo Ursula Isler kürzlich mit dem gleichen Programm und gleichen Partner am Klavier einen Konzertabend gab, spendeten ihr die Zuhörer reichen Beifall.

Emailbilder von Sylvia d'Altri

Am Konzertabend von Ursula Isler sahen wir in der gediegen ausgestatteten Geschäftskantine der Firma Bollag & Co. AG in Frauenfeld die von der Glasmalerin Sylvia d'Altri in einer wohl nur von ihr beherrschten überaus einprägsamen Art geschaffenen Emailbilder...

Frauen unserer Zeit

Im Gedenken an Frau Betty Meyer-Rein

Mit Frau Betty Meyer-Rein ist eine liebenswerte, aufgeschlossene Persönlichkeit dahingegangen, welche bis ins hohe Alter - sie verschied im 88. Lebensjahr - für so viele Menschen dagewesen ist...

Zur Erinnerung an Gret Ernst

Am 16. September starb in Bern Fräulein Marguerite Ernst, frühere Polizeiasistentin. Mit ihr ist ein selten gütiger, warmerziger und tapferer Mensch dahingegangen...

Zu «Mein Familien-Lexikon» von Natalia Ginsburg

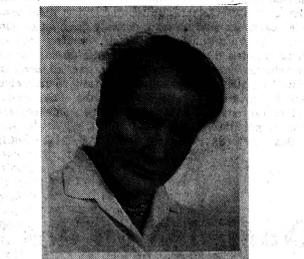
Verlag Walter AG, Olten und Freiburg i. Br.

Wer in einer fröhlichen, lebhaften Familie aufgewachsen ist, in der viel geredet, gelacht und gestritten ward, der wird es wissen: ein für allemal bleiben den Gliedern einer solchen Familie Bonmots, gewisse Ausdrücke und Sätze in Erinnerung...

Der Vater, gelehrter Professor in Turin, zudem be- geisteter Berggänger, «donnert» und «brüllt», bricht oft ins Familienleben ein wie ein Gewitter...

Die Kunst der Erzählerin bringt es fertig, Schwerstes ohne Pathos nur anzudeuten und dennoch dessen Gewicht nicht zu vermindern. Und immer wieder, gleichsam zwischen den Zeilen, fühlt man den starken Lebenswillen, die Durchhaltkraft und die Hilfsbereitschaft der Verfasserin und vieler ihrer Freunde...

Die Aufgabekreise war gross und vielseitig. Nicht nur musste sie in sozialen Fällen eingreifen, sie hatte die Aufgabe eines Fahnders, führte Verhaftungen, Hausdurchsuchungen durch...



Die Ausbildung muss beglückend gewesen sein; oft und gerne erzählte sie davon, und hier ent- standen auch tiefe Lebenserkenntnisse...

war ein Wägen, ein Ueberlegen, was jedem Mündel, jedem Patenkind Freude machen könnte. In zahllosen Vorträgen klärte Fr. Ernst die Menschen über ihre Verantwortung dem Mitbürger gegenüber auf...

Ihre Gesundheit liess immer mehr zu wünschen übrig. Sie, die in früheren Jahren lange Wanderungen, Veloutouren unternommen hatte, begann mühsam zu gehen, Schmerzen zu haben...

Trotz der zunehmenden Krankheit hielt Gret Ernst tapfer bis zu ihrer Pensionierung im Dezember 1961 durch. Klages ertrug sie alle Beschwerden, ja machte sich über eine gewisse Hilflosigkeit lustig...

Redaktion: Clara Wyderko-Fischer, Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur. Verlag: Buchdruckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur.

# Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 22. Oktober 1965 Nr. 22/263

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen  
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

## Gedenkblatt für einen grossen Abstinenz

«Der Schnaps ist der Feind aller Kulturarbeit.»

«Alkoholische Getränke sind im Warenhandel unser grösstes Absatzprodukt; gesellschaftlich sind sie unsere grössten Verbrechen; moralisch und religiös sind sie unser grösster Feind.»

Diese beiden Aussprüche von Dr. Albert Schweitzer lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie charakterisieren die Haltung dieses grossen Menschen, dem Enthaltensamkeit von alkoholischen Getränken eine Selbstverständlichkeit war.

Er bewies darin die gleiche Aufgeschlossenheit und Gradlinigkeit wie Prof. Bunge und Prof. Forel und hatte, wie sie, den Mut, nach seiner Überzeugung zu leben.

Dass Dr. Schweitzer abstinent lebte, wurde kaum in einem Nachruf, deren es unendlich viele gab, erwähnt. Das lag nicht zuletzt in ihm selbst begründet. Albert Schweitzer diente in Bruderliebe den Armen, dem Nächsten und vor allem dem Frieden. In seiner Riesenarbeit war Alkoholenthaltensamkeit für ihn ganz selbstverständlich, ohne dass er davon besonders zu sprechen brauchte. Sie gehörte nicht nur zu ihm, weil er seine höchste Leistungsfähigkeit brauchte, sie gehörte vor allem auch zum

### Vorbild,

das er den Einheimischen, die von Europas «Alkohol-Kulturgenossen» bedroht waren, geben wollte. So wie er das Alkoholproblem als eine Teilfrage aus dem Glück der Menschen betrachtete, so war die Enthaltensamkeit ein Teil seiner selbst. Albert Schweitzer hat berührt die Menschen aller Hautfarben und Rassen. Er berührte jeden von uns. Warum?

### Er wagte zu leben, was er glaubte!

Er wagte es, Christus Gebot der Nächstenliebe in unmittelbare Tat umzusetzen. Er stellte seine reichen Gaben zur Verfügung zum Dienst am missachteten Bruder. Wenn wir daran denken, mit welcher Selbstverständlichkeit unsere heutige Zeit aus oft dürftigen Gaben Glanz für die eigene Person und Millionenwerte einheimet, geht uns die Grösse einer Hingabe wie die Albert Schweitzers ahnend auf.

### Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren.

Wer sein Leben aber hingibt, der wird es gewinnen.

Albert Schweitzer hat es hingegeben an ein unpopuläres Werk der Nächstenliebe. Er hat neben viel Anfechtung Achtung und Liebe von Millionen gewonnen. Uns möge seine kompromisslose Abstinenz ohne Selbstzweck, eingebaut in eine Lebenshaltung der Liebe zu Gott im Nächsten, Vorbild bleiben.

## Unsere Bücherecke

### Alkoholprobleme der Frau

von Ida Odermatt-Sury, Heft 14, der Reihe «Volk und Alkohol» des Blaukreuz-Verlages Bern:

Hier ist eine konkrete Aufgabe für uns: Wir haben dieses Heft, das, ohne polemisch zu sein, die Dinge präzise beim Namen nennt, zu lesen und zu studieren, jede für sich oder in Gruppenabenden. Nachher haben wir uns zu überlegen, wenn es zur Lektüre weitergegeben werden sollte. Denn es ist wohl auch für uns geschrieben als Zusammenfassung des Problems, aber es muss weit über unsere Kreise hinausgehen. Das wird unsere zweite Aufgabe sein. Darüber werden wir gelegentlich hier mehr hören. Unterdessen haben wir Gelegenheit, uns das Heft zu beschaffen und es lebendig werden zu lassen. Wir danken Frau Odermatt hier für die gute Waffe, die sie uns in die Hand legt. An uns ist es nun, sie zu gebrauchen.

### Wagnis der Gegenwart

«Was bedeuten letztlich noch Konfessionen, diese hilflosen Versuche, die Gnade in ein Gesetz zu fassen. Konfessionen scheinen mir Arbeitshypothesen zu sein, unter denen sich das Menschenunmögliche: Der Umgang mit Gott, vollzieht. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen ist nicht an sie gebunden, und zu unserem Glück haben allzu engherzige Schranken, welche die äussere Geschichte der Christenheit mehr als ihre innere hat entstehen lassen, zu fallen begonnen.»

Dies ist ein bezeichnender Ausspruch Edzard Schapers, dessen Buch aus dem Kreuz-Verlag Stuttgart ich auch zur Lektüre empfehlen möchte, wenigstens allen denen, die sich selber im Glauben um das «Wagnis der Gegenwart» mühen. «An Kreuzwegen christlicher Geschichte» ist sein Unterthema. Das Buch lässt sich nicht einfach lesen, man muss ihm die Zeit zum Studium schenken. Dann vermittelt es ungeahnte Vertiefung und Erweiterung der Erkenntnis.

## Zusammenarbeit heute

Aus der Rede von Mrs. T. R. Jarret, der Weltpräsidentin des Bundes christlicher abstinenten Frauen, gehalten am Sonnabend, dem 5. September, in Interlaken.

Wir schauen mit grosser Dankbarkeit auf die Arbeit der letzten Jahre zurück. Es wurde viel getan, und überall waren Frauen an der Arbeit im Kampf gegen den Alkoholismus auf der Welt. Wir dürfen uns aber nicht verheissen, dass es nötig ist, das, was wir tun, immer besser zu tun und nicht nachzulassen in unserem Bestreben. Die Arbeit muss immer wieder neu überprüft und vervollständigt werden.

Wir sind froh für alles, was getan wird, aber wir sind nicht zufrieden mit dem, was wir erreicht haben. Es muss noch mehr geschehen.

Wir haben zurückgeblickt — nun wollen wir uns von der Vergangenheit abwenden, die Erfahrungen daraus verwerten und uns der Zukunft widmen. Geht vorwärts, haltet die Augen offen, wachtet, tut, was ihr tun könnt! Wächter haben den strengen Befehl, aufmerksam zu sein und nicht nachzulassen in ihrem Amt. Auch wir brauchen diesen Befehl, denn wir sind gerufen, Wächter zu sein. Jede einzelne Frau des Weltbundes christlicher abstinenten Frauen muss auf ihrem Platz dieses Wächteramt für ihre Umgebung versehen.

Wir wollen unser Ziel stets vor Augen behalten. Doch wir haben Zusammenarbeit dringend nötig, wenn wir die Flut des Alkoholismus zurückdrängen und etwas zum Schutze der Familien tun wollen. Wir haben sie nötig, wenn wir die Stellung und die Rechte der Frau sichern und wenn wir für den Frieden zwischen den Völkern wirksam eintreten wollen.

Die neue Etappe der Arbeit muss genau festgelegt werden nach den Forderungen der heutigen Zeit.

Wir denken dabei in erster Linie an die erhöhte Gefährdung der Jugendlichen. Der Alkohol verbreitet sich immer mehr unter den Halbweissagen. Warum dies der Fall ist, lässt sich nicht genau feststellen, doch kommt es sicher nicht zuletzt davon, dass das Trinken in den Familien überhand nimmt. Eltern, die trinken, schaffen keine gute Atmosphäre in ihrem Haus. Sie können dann auch nicht verhindern, dass die Kinder ihrerseits zu trinken beginnen.

Wir wissen, dass der wachsende Alkoholismus in hohem Masse mitverantwortlich ist an der steigenden Zahl der Verbrechen.

Wenn wir erst daran denken, was auf unseren Strassen geschieht! Nicht wenig Unfälle liessen sich vermeiden, wenn weniger getrunken würde. Ueber

der erschreckenden Zahl der tödlich Verunfallten vergisst man leicht die noch viel höhere Zahl der dabei Verletzten, die zum Teil schwere, bleibende, körperliche oder seelische Schäden davontragen, an denen sie oft lebenslang leiden.

Die Öffentlichkeit, die Behörden der meisten Länder kennen den Anteil des Alkohols an dem, was auf den Strassen geschieht, sehr wohl. Dennoch tun sie wenig oder nichts dagegen, aus Furcht vor der Unpopulärheit und aus Mangel an Mut.

Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass die westliche Welt im Gegensatz zum hohen Stand von Wissenschaft und Technik in einem moralischen Niedergang begriffen ist.

Die Weltgeschichte zeigt, dass von den 21 grossen, untergegangenen Kulturen, die man überblicken kann, 19 an denselben Ursachen zugrunde gegangen sind:

1. Wohlleben und Berausung
2. Niedergang der Sitten
3. Zerfall der Familien.

Können wir nicht diese drei Symptome in erschreckendem Masse bei uns feststellen? Wir fürchten uns davor, aus dieser Feststellung die Folgerung zu ziehen. Wenn wir an unsere heutige Jugend denken, so wissen wir, was wir zu tun haben.

Wir hatten nie eine hoffnungsvollere, gesündere Jugend! Lasst uns alles tun, um sie zu schützen!

Wir hatten unsere Türen weit offen halten und Versuchen standhalten hat wie die heutige.

Kinder haben das Recht, in guten Heimen und in gesunder Atmosphäre aufzuwachsen. Sie sollten jede Möglichkeit zur harmonischen Entfaltung haben. Wir rufen alle Eltern dringend dazu auf, dass sie ihre ganze Kraft einsetzen, um ihren Kindern ein Vorbild und Beispiel zu sein und sie zu lehren, ein Leben in Gesundheit und Verantwortung zu führen.

Wir wollen zusammen arbeiten und zusammen beten, dass unsere Familien und unsere Völker die richtigen Wege finden, die zu diesem Ziele führen. Wir wollen unsere Türen weit offen halten und bereit sein zum Zusammenschluss mit allen, denen das Wohl der Gemeinschaft in Haus und Volk am Herzen liegt und die uns helfen in unserem Kampf.

## Aus dem Weltbund

### Indien

Ich erachte es als ein grosses Privileg, an diesem Abend vor Ihnen stehen zu dürfen. Zuallererst möchte ich meiner tiefen Dankbarkeit Ausdruck geben für das lebhafte Interesse, das der WWCTU für Indien bekundet hat, und die grosszügige Hilfe, die er Indien gewährt. Bei diesem Gelegenheit möchte ich unsern Schwestern in Kanada, USA und Australien danken für das Geld, das sie so reichlich aufgebracht für die von uns verzweifelt benötigten zusätzlichen Räume unseres nationalen Hauptbüros. Mit ihrer Hilfe wird unser Traum bald Wirklichkeit werden.

Die Arbeit der abstinenten Frauen in Indien läuft schon seit einiger Zeit. Zurzeit sind zwei Agentinnen (Organisatorinnen) in Nord- und Zentralindien tätig, Miss Ram und Mrs. Nalhan. Miss Myrtle Salomon versucht, den Bund abstinenten Frauen in Südinien zu organisieren. Es war in der Tat sehr grosszügig vom Weltbund und dem australischen Weissen Band, Miss Salomon in Australien schulen zu lassen. Als sie sich in Delhi aufhielt, richtete sie ein Ausbildungszentrum des Weissen Bandes ein und sorgte für die erforderliche Literatur, von der das Abstinenzpropagandakomitee höchst erfreut war. Dieses Komitee mit dem Miss Salomon zusammenarbeitend, leitet sich auch von Zeit zu Zeit Bücher bei uns. Miss Salomon liess ferner Prospekte zur Mitgliederwerbung herstellen und gewann damit neue Mitglieder.

In Indien ist die totale Prohibition als Staatsziel in der Verfassung verankert. Dass in der Erfüllung dieses Ziels einige Fortschritte gemacht worden sind, zeigt der Tek Chand-Bericht, der zurzeit geprüft wird. Unglücklicherweise ist aber auch ein grosser Rückschritt zu verzeichnen: die Aufgabe der totalen Prohibition durch den Staat Bombay. Bombay hat jetzt nur noch eine teilweise Prohibition, obwohl die führenden Staaten Madras und Gujerat die Totalprohibition aufrecht erhalten.

Nach dem Weltkongress des WWCTU in Indien im Jahre 1962 konnten wir mit den Prohibitionbeamten engeren Kontakt aufnehmen. Das Prohibitionskomitee gewährte uns einen Kredit, um eine Propagandazentrale im Universitätsviertel Delhi zu eröffnen. Nach sorgfältiger Auslese gelang es uns, eine fähige junge Frau für diese Arbeit zu gewinnen, die gleichzeitig aktives Mitglied unseres Weissen Bandes in Delhi ist.

1963 fand ein Kongress aller indischer Abstinenzarbeiter in Hyderabad, Südinien, statt, an dem wir durch Miss Salomon vertreten waren. In September 1964 hielt der allindische Prohibitionarat seine Sitzung im Hauptbüro des Weissen Bandes in Delhi ab. Im Verlauf der Verhandlungen

lehnte der Vorsitzende des Rates, Shri Morarji Desai (ein früherer Finanzminister Indiens), den Gedanken anderer Aktionen, wie etwa Strassendemonstrationen, um die Regierung unter Druck zu setzen, ab. Er schlug hingegen ernsthafte und strikte durchgeführte erzieherische Massnahmen vor, um eine organisierte öffentliche Meinung zur Unterstützung aller jener Kräfte zu schaffen, welche sich für eine totale Prohibition einsetzen.

Unter dem Patronat des Gesundheitsministers fand in Delhi ein allindisches Seminar über Alkoholentwöhnung statt, das vom Prohibitionpropagandakomitee der Staatsverwaltung organisiert worden war. Den Vorsitz führte Dr. Sushila Nayar, die Gesundheitsministerin Indiens. Gewichtige medizinische Autoritäten nahmen an den Diskussionen teil und äusserten wertvolle Anregungen. Das Weisse Band war in diesem Seminar ebenfalls vertreten.

### Südafrika

In den letzten Jahren haben sich die Dinge um den Alkohol sehr geändert. Die Weissen trinken zwar unvermindert viel, besonders gebrannte Getränke aller Art. Die Weinberge produzieren Trauben bester Qualität. Sie dienen zum Frischgenuss, werden aber in viel höherem Masse als uns lieb ist, auch vergärt und gebrannt. Früher war es nicht erlaubt, an Schwarze Alkohol auszuschenken. Heute sind alle erzwungen, Alkohol zu trinken nach Belieben. Doch ist Schnaps zum Glück sehr teuer. Die Werbung wird für uns Frauen immer schwerer. Es ist eben modern, Schnaps zu trinken. Der Bund christl. abstinenten Frauen wurde schon 1899 gegründet und ist in allen 4 Provinzen Südafrikas vertreten.

Seit die Beschränkungen für die Schwarzen aufgehoben sind, mussten die Bemühungen in der Fürsorge und Aufklärung stark erhöht werden.

Die Mitglieder des WWCTU versuchen Erwachsene und Kinder zu gewinnen und beeinflussen durch den Druck und die Verteilung von aufklärenden Flugblättern, die an Sonntagsschulkinder und Predigtbesucher verteilt werden.

Aufklärende Plakate wurden in 91 Bahnhofstationen ausgehängt. Traubensafaktionen mit Flugblatt-Aufklärung, Saffterzeugung auf privater Basis.

Auch bei uns ist die Trunksucht bei der Jugend im Steigen begriffen. Wer eine gewisse Anzahl Frauen für die Abstinenz und unsern Bund gewonnen hat, erhält zum Abzeichen des Weissen Bandes einen silbernen Stern. Weitere Berichte folgen.



## Das offene Auge

### Wenn Zahlen sprechen

Aus Italiens Presse

«Zunahme des Frauenalkoholismus...» Besorgniserregender, Frauenalkoholismus... sind Fetttitel aus italienischen Zeitungen von Ende Juni 1965. Sie bezogen sich auf die Verhandlungen am Kongress zum Studium der Suchtgifte, der zum betreffenden Zeitpunkt in Mailand tagte und an dem auch das Problem des Alkoholismus behandelt wurde. Prof. Della Beffa, Vorsteher der Psychiatrischen Kliniken der Provinz Mailand, wies dabei insbesondere auf die Entwicklung des

### Frauen-Alkoholismus

hin. «Il Giorno» (29. 6. 65) fasste seine Ausführungen wie folgt zusammen:

«Der Frauen-Alkoholismus stellt einen neuartigen Aspekt des Alkoholproblems dar... In Jahre 1963 mussten in die psychiatrische Klinik «Giuseppe Antonio» neben 2594 Männern 1356 Frauen infolge Alkoholismus aufgenommen werden... In Frankreich, in Oesterreich, in Norwegen sowie in verschiedenen andern Ländern nimmt der Frauen-Alkoholismus stark zu. Auch in Italien macht die Lage — auch wenn sie noch nicht sehr schwerwiegend ist — zum Aufsehen...»

### Das moderne Leben

«Einer der Gründe, weshalb in Italien der Alkoholismus immer mehr Opfer fordert, ist der Umstand, dass sich heute auch bei uns das gesellschaftliche Leben, mit seiner Beanspruchung des Nervensystems, seiner Spezialisierung, seiner Zersplitterung, neuen Formen nähert.»

### Und in der Schweiz?

Prof. Della Beffa hat unter den Ländern mit starker Zunahme des Frauen-Alkoholismus die Schweiz nicht im besonderen erwähnt. Aber auch in unserem Lande sprechen die Zahlen eine deutliche Sprache. So sieht z. B. die Statistik der

### weiblichen Todesfälle an Leberzirrhose infolge Alkoholismus

wie folgt aus: Die Weltorganisation für Gesundheit betrachtet die Statistik dieser Todesfälle als Gradmesser für die Entwicklung des Alkoholismus in einem Lande:

Jahresmittel 1933—1938	40 Fälle
Jahresmittel 1945—1950	62 Fälle
Jahresmittel 1956—1960	79 Fälle
Jahresmittel 1961—1964	87 Fälle

Für die Periode 1961—1964 haben die weiblichen Todesfälle an Leberzirrhose infolge Alkoholismus — im Vergleich zu 1933—1938 — eine Zunahme um 118 Prozent erfahren. Die Statistik der

### weiblichen Todesfälle wegen Delirium tremens

weist (ebenfalls nach Angaben des Eidg. Statistischen Amtes)

für 1957—1960	13 Fälle
für 1961—1964	22 Fälle

auf. Zunahme: 70 Prozent.

Wenn von einer Zunahme des Frauen-Alkoholismus in der Schweiz gesprochen wird, ist dies also keine leere Phrase! I. O. S.

## Warum wohl?

1950 wurden in der Schweiz 28 000 Kilo phenazinhaltige Mittel verkauft; 1957 waren es 48 000 Kilo. Bei einem angenommenen durchschnittlichen Gewicht von 1 g pro Tablette betrug der Pro-Kopf-Konsum rund 10 Tabletten pro Jahr. Demgegenüber betrug der Pro-Kopf-Verbrauch an alkoholischen Getränken in der entsprechenden Zeitperiode (1950—1955) 8,38 Liter; Alkohol 100 Prozent. Trotzdem ist in der Schweizer Presse viel häufiger von den Gefahren des Tablettenmissbrauchs zu lesen als von den Alkoholgefahren.

## Gleich drei Jubilareinnen

darf die Ortsgruppe Zürich unter ihren langjährigen Mitgliedern begrüssen! Frau Rudolf, die während 15 Jahren das Präsidium sehr tatkräftig und aufopfernd ausgeübt hat, feierte im Juli in ihrem grossen Familienkreis ihren 70. Geburtstag. Zu unseren herzlichsten Glückwünschen gesellen sich Dank und Bewunderung für die treue Arbeit an unserer Sache. Frau Stahel sen., die Jahrzehntelang dem Vorstande angehörte, kann den 80. und Frau Dr. Oetli, die Mutter unserer Zentralpräsidentin, gar den 90. Geburtstag begehen. Auch diese lieben Mitglieder danken wir für ihre Unterstützung und entbieten ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche.

Redaktion dieser Seite:  
Eise Schöthal-Sauer  
Launenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/24196

# MÜTTERSCHULE — ELTERN SCHULE

der Zürcher Frauenzentrale

Kursprogramm November 1965

ELTERN SCHULE, SEMINARSTRASSE 19

### Was gewähren, was versagen im Vorschulalter?

Die Grundbedürfnisse unserer Kinder: Hochkonjunktur und Kinderwiese. Was ist Verwöhnung? Sind Warten und Verzichten noch zeitgemäss? Freuden, die nichts kosten.

### Mein Kind hat Sprachschwierigkeiten

Normale Sprachentwicklung. Verzögerter Sprachbeginn, Stammeln, Stottern. Bedeutung der Muttersprache.

### Die allein stehende Mutter

Die unverheiratete, die geschiedene, die verwitwete Mutter und ihr Muttersein.

### FREIZEITZENTRUM BACHWIESEN

Bachwiesenstrasse 40

### Konflikte im täglichen Zusammenleben

Unsere Kinder streiten. Eltern und Schulaufgaben. Die jugendlichen Besserwisser. Worte auf der Goldwaage. Verstehen wir uns nicht mehr? Kampf um Sauberkeit und Ordnung.

### Aussprache am Runden Tisch

in allen Kursen

### Erziehungsberatung

im Einzelgespräch

Sekretariat Elternschule Zürich  
Seminarstr. 19, 8057 Zürich 6  
Telephon 26 74 90 nur Montag  
Dienstag, Freitag, 15—17 Uhr

### Frau D. Maksymov-Bachofner

Dienstag, 20.00—21.30 Uhr  
ab 2. November 1965, 6 Abende  
Kurs für Mütter

### Frau Dr. B. Stünzi-Züst

Mittwoch, 20.00—21.30 Uhr  
ab 3. November 1965, 5 Abende  
Kursbeitrag Fr. 8.—

### Frau L. Kossler-Benes

Donnerstag, 20.00—21.30 Uhr  
ab 4. November 1965, 4 Abende  
Kursbeitrag Fr. 6.—

### Frau K. Schmidli-Hess

a) Montag, 20.00—21.30 Uhr  
ab 25. Oktober 1965, 8 Abende  
b) Donnerstag, 14.15—15.45 Uhr  
ab 28. Oktober 1965, 8 Nachmittage (mit Kinderhort)  
Kurse für Mütter.  
Kursbeitrag Fr. 12.—

### Berner Oberland

Bergbäuerliches Bildungswesen

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1966 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und kulturellem Gebiet zu bewilligen, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen der Leiter und Referenten übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine, landwirtschaftliche Vereine, usw. eingereicht werden und müssen bis spätestens Montag, den 8. November 1965 im Besitze des Sekretariates der Oberl. Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein. Das Kursprogramm enthält 36 verschiedene Fachgebiete und kann beim Kammersekretariat bezogen werden. Die vielen Fachkurse fördern auf praktische Weise die Selbsthilfe im Berggebiet und sind auf die neuzeitlichen Erkenntnisse und Anforderungen ausgerichtet. Zahlreich sind ebenfalls die Themen auf ethischem Gebiet, während in den Heimarbeitskursen das handwerkliche Schaffen und die Volkskunst gepflegt werden.

### Schweizer Rotkreuz-Kalender 1966

Der Rotkreuz-Kalender für das Jahr 1966 bringt wiederum viele nützliche Angaben, Ratschläge und Rezepte sowie gehaltvolle Beiträge zur Unterhaltung

und Belehrung. Da ist vor allem die köstliche Erzählung von Heinrich Böll «Unberechenbare Gäste», die mit reichem Gedankengut beladene Betrachtung von Dr. Erich Brock «Herbstgedanken in den Bergen» und die bewegende Geschichte «Elisabeth kam aus Berlin» von Ernst Kappeler zu nennen. Besondere Erwähnung verdienen auch die humorvollen Erzählungen unserer Schweizer Schriftsteller Alfred Hugenberg, Gustav Renker und Adolf Fux, die Würdigung des «polnischen Pestalozzi» Janusz Korczak durch Professor Franziska Baumgarten, der beherzigenswerte Artikel über die Rolle der Spielsachen für unsere Kinder von Paul Pfister. Eine Reihe weiterer Beiträge aus nah und fern — Medizinisches, Reiseindrücke, Gedichte, Fabeln, heitere Skizzen, Naturbetrachtungen — sorgen für Abwechslung; sie können nicht alle aufgezählt werden. Wie gewohnt sind dem Kalender zwei farbige Kunstdruckblätter beigegeben und zahlreiche Zeichnungen in den Text gestreut, nebst ausgewählten ganzseitigen Photos. Ausserhalb des eigentlichen Textteils finden sich die neuen medizinischen Erkenntnisse angepasste Notfallhilfe, Tipps für den Haushalt und Blumenpflege sowie eine Auswahl Kochrezepte aus verschiedenen europäischen Küchen. Das Kalendarium und das Marktverzeichnis vervollständigen in gewohnter Weise das Bild des Rotkreuz-Kalenders, so dass auch für diesen Jahrgang ein sorgfältig zusammengestellter, reichhaltiger Kalender vorliegt, der jung und alt etwas bietet.

**Das gute Bestock**  
...VON SCHÄR

Messerwaren und Bestecke  
Bahnhofstrasse 31,  
Zürich  
Tel. 23 95 82

bei Verstopfung  
hilft  
**Midro**  
das Abführen  
von Stuhl  
ist leichter  
und schmerzlos

**Die brennende Tomtenkerze**

Im Aschenbecher erhöht am Abend das gemütliche Zusammensinn.

Als Geschenk eine entzückende Überraschung! Fr. 9.75

Ida und Clara Kamber, Drogerie  
4001 Basel, Tel. (061) 24 67 24

Ein altes Volksheilmittel  
in neuer Form

**Chaslichrut**

**Magentabletten**

bei träger Verdauung, Magenverstimung nach schwer verdaulichen Speisen, üblem Mundgeruch.

Schlehdose Fr. 2.—  
Kurpackung Fr. 8.—

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Eben ist erschienen  
**BETTY KNOBEL**  
langjährige Redaktorin des Schweizer Frauenblattes

**BRIG**  
Roman um ein junges Mädchen

Mit ganzseitigen Zeichnungen und farbigem Umschlagbild von Verena Knobel. Leinen Fr. 12.50, brosch. 10.—. Ein prächtiges, lebensvolles Tessinbuch der bekannten Autorin. Echte Charaktere, spannende Handlung, sympathische menschliche und landschaftliche Atmosphäre werden viele junge Mädchen (aber auch manche Erwachsene) begeistern.

Das neue Buch von BWK wird besonders auch den Leserinnen des «Frauenblattes» wirkliche Freude bereiten!

In jeder Buchhandlung  
**ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH**



**WUNDERVOLL FÜR IHREN TEINT!**

Wir suchten... und fanden... für Sie

Eine vollkommen natürliche Teintpflege, die nervöse Haut beruhigt und entspannt, ohne sie zu übermengen. \* alternde und erschlaffte Haut in aufbauender Weise strafft und verjüngt, ohne ihr nur einen momentanen Schock zu geben. \* trockene und feuchtigkeitsarme Haut wieder aufblühen lässt, ohne sie zu überfetten. \* schwierig zu pflegende Haut (Problem-Haut) auf schonendste Weise normalisiert.

die VERBENA *Adonata officinalis africana*, deren Extrakt die Haut beruhigt und die Hautnerven stärkt. Extrakte aus Kräutern und frischen Weizenkeimen, die alternde und erschlaffte Haut zu neuem Leben erwecken. Dazu eine Fülle kostbarer Pflanzenöle, welche die Haut auf biologisch richtige Weise anregen und ernähren. Mikroskopisch feine Feuchtigkeit, die in die Hautzellen eindringt und ihre Haut zart, geschmeidig und weich macht (moisturing effect). Kostbare ätherische Öle und Wirkstoffe aus Orangenblüten und Johanniskraut zur Belebung der Hautfunktionen.

ist auch eine schwierige Haut kein Problem mehr, wenn Sie sich mit VERBENA pflegen. Mit der regelmässigen Anwendung dieser neuesten *Biokosma-VERBENA-Kombination* haben Sie rasch das Gefühl, Ihrer Haut die richtige Pflege zu geben. Gönnen Sie sich diese natürliche Hautverjüngung! Auch wenn Ihre Haut noch jugendlich und gesund ist, braucht sie trotzdem regelmässige Pflege. Besonders nach der Hitze eines strengen Arbeitstages sollen Sie sich entspannen. Gönnen Sie Ihrem Teint wohlthuende Erholung durch *Biokosma-VERBENA!*

Milch und Tonic Fr. 5.50  
Tagescreme und Nährcreme Fr. 4.80  
Seife, extra mild Fr. 2.80  
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Reformhäusern

**DIE FRAU IN KVNST UND KVNSTGEWERBE**

Künstecht, Zürich  
**Kunststuben Maria Benedetti**  
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15

Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel.

Bei Magenbeschwerden Unwohlsein Verdauungsstörungen Reiseübelkeit:

**Zellerbalsam**  
der tut gut!

Zehn sorgfältig ausgesuchte, unschädliche Medizinal-Planzen, reich an balsamischen Wirkstoffen, geben ihm die natürliche Heilkraft als zuverlässiger Helfer bei Verdauungsstörungen und vielerlei anderen Unpasslichkeiten. Darum mein Rat: Zellerbalsam nicht vergessen!

Flaschen zu Fr. 2.70, 5.40 und 9.80 in Apotheken und Drogerien

**VERBENA**  
DIE WIRKLICH NEUE TEINTPFLEGE  
VON **BIOKOSMA**

Senden Sie diesen Bon mit Fr. 2.50 in Briefmarken in einem verschlossenen Couvert an die BIOKOSMA AG, Postfach 10, Kappel, 8100 St. Gallen. Ich möchte den Inhalt des Couverts erhalten und darüber mehr wissen von den Vorteilen der VERBENA Milch- und Nährcreme und Seife, extra mild für eine zweckmäßige Behandlung. SFB 1

Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_

Ab 1. September 1966 suchen wir für unser Knabeninstitut eine

**Haus-Gouvernante**

zur Leitung der Hausangestellten und rationalen Arbeitseinteilung. Sprachkenntnisse und berufliche Erfahrung erwünscht. Dauerstellung. Offerten mit Photo zu richten an die Direktion, Le Rossey, 1180 Rolle.

90% aller Einkäufe besorgt die Frau MI Inzeraten im «Frauenblatt»-das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

**Es ist eine Wohltat**

wenn man das Mittel kennt, das die peinlichen Schmerzen rheumatischer Natur fast augenblicklich lindert. Probieren Sie heute noch das ärztlich empfohlene, bewährte

**Kernosan Kräuter-Massageöl**

Es dringt tief in die Haut ein, wirkt wohltuend wärmend, lockert und vertreibt alle Gichtschwellungen und Gelenkversteifungen, stärkend und heilend bei Rücken-, Fuss- und Muskel-schmerzen, unterstützend bei Erkältungen, vorzuziehen gegen Ausbrechen der Krampfadern. Es wirkt während Sie schlafen. Flaschen 3.80 und 8.85. In Apotheken und Drogerien.

**DIE VERTRAUENS-MARKE**  
KERNOSAN  
FÜR NATUR-HELMITTEL

**Massatier**  
(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

**Melanie Bauhofer**  
Münsterhof 16, 3. Stock, Zürich 1  
Telephon (051) 23 63 40

**Wolo Heublumen-Extrakt**

Baden im duftenden WOLO-Heublumen-Extrakt heisst, das Angenehme mit dem gesundheitlich Nützlichen verbinden. Wegen seiner kräftigenden und vorbeugenden Wirkung, wird er von Gesunden und Kranken geschätzt. Versuchen auch Sie einmal den herrlichen, naturreinen

Einziges **Kino-Operateur-Schule** in der Schweiz

2 moderne Lehrkinoapparate  
Ablaufausstattung mit Zugschein

Kurse für Normal- und Schmalfilm  
Besondere für Schönebeine und Anfängerinnen

**INSTITUT JURA - SOLOTHURN**  
Schule für Schönebeine und Anfängerinnen  
Höhere Handels-, Sprach- und Verkehrsschule  
Naha Hauptbahnhof Telefon (056) 23 54 54

**Kino-Operateurin ein neuer Frauenberuf**

Wollen nicht auch Sie diesen interessanten Beruf erlernen? Unsere Kurse beginnen Ende Oktober und Ende April, finden Samstags von 8.05 bis 11.50 und 13.30 bis 15.50 Uhr statt und dauern nur 6 Monate.

Unverbindliche Auskunft und Gratis-Prospekt.

**INSTITUT JURA, 4500 SOLOTHURN**  
Einziges Kino-Operateur(e)-Schule der Schweiz.

Höhere Handels-, Sprach- und Verkehrsschule.  
Berufsschule für Arztgehilfen, Autofahrer.  
ESA-Studio der Europäischen Sekretärinnen-Akademie.  
Musikschule.